

PREDIGT

Gottes Wort für dein Leben

13.12.2015

Predigt am 3. Advent: Richtet nicht!

Weiter geht's im Wartezimmer des Advents. Wir sitzen immernoch wartend da und blättern in der Zeitschrift, die uns durch das Warten begleitet. Heute lesen wir den dritten Artikel ... aber vielleicht geht's ihnen auch so: Manchmal liest sich's im Wartezimmer nicht so flüssig, weil man zwischendurch doch auch mal in die Runde schaut. Zumindest wenn die Tür aufgeht und jemand reinkommt, dann schauen alle, die da so sitzen, kurz hinter ihrer Zeitschrift hervor ... man muss ja gucken, wer da reinkommt. Die Stille wird kurz unterbrochen „Guten Tag“ – „Tag“ und dann geht's aber auch gleich wieder in den Schweigemodus.

Oder in den Beobachtungsmodus. Man mustert die Leute im Wartezimmer manchmal ja auch klammheimlich ... ja sie sicherlich auch, oder? Und die Gedanken gehen mit einem Spazieren: „Was der wohl für eine Krankheit hat? Hoffentlich nichts Ansteckendes. Die hustet immer so. Da sitz ich lieber weit weg. Und das Kind dort ... es werden ja hoffentlich nicht wieder die Windpocken rumgehen?“

Und irgendwann, liebe Gemeinde, spätestens wenn man einmal die Runde durchspekuliert hat, dann kommt der Gedanke wie ein Bumerang zurück und trifft einen selbst: „Was denken die wohl, warum ich hier sitze? Ich röchel hier ja auch rum und räusper mich gelegentlich ... Vorhin hab ich gehustet. Hat sich deshalb der Mann ans andere Ende des Zimmers verzogen? Bestimmt hält er mich für einen Kettenraucher. Wie kann er bloß ... Halt, jetzt nicht kratzen, sonst denken die noch, ich hätte die Läuse ...oder soll ich mal nur so zum Spaß ...? ☺ Wie gut, dass ich die Zeitschrift hab. Die ist für mich wie eine Schutzwand gegen die ganzen Vorurteile, die die Leute mir in Gedanken an den Kopf werfen. Ja, Mr. Gebrochener Arm da drüben hat mir schon einen ganz verächtlichen Blick zugeworfen und Madame Rotznase ist eh bloß neidisch, dass ich vor ihr dran komm. Hey, so ein Männerschnupfen ist eben eine ernste Angelegenheit!! ... So ist das. Da sitzt man im Wartezimmer und wird die ganze Zeit beurteilt. Das soll doch eigentlich der Arzt machen, beurteilen, was ich hab, aber bis ich mal dran komm sind schon von den ganzen Leuten, die mit mir warten, Diagnosen gestellt worden und ich bin von ihnen ohne mein Einverständnis beurteilt worden.

Das ist wie im Leben generell. **Beurteilt zu werden, das begleitet unseren Lebensweg.** In der Schule passiert ja nichts Anderes: Unser Schulsystem ist so auf Noten ausgerichtet, davon wie man bewertet wird hängt alles ab. Und im Studium geht's grad so weiter, da wird auch die Leistung beurteilt. Vom Partner wird bewertet, wie ich aussehe, wie ich mich kleide. Dann auch was ich kann, aber auch zum Beispiel der Umgang mit Schwächen. Ständig wird man beurteilt. Es geht gar nicht anders. Und auch im Beruf muss man sich gut präsentieren. Wir leben damit, beurteilt und eingestuft zu werden. Und immer mehr erleben, welchen Druck das ausüben kann.

Wenn man Zeitungen aufschlägt oder das Fernsehen anmacht, hat man den Eindruck, Medien urteilen heute härter als je zuvor!! Oft be-urteilen sie nicht nur, sondern meistens ver-urteilen sie irgendwelche Leute. Weil man damit Quote machen kann. Da wird schonungslos an den Pranger gestellt und in der Öffentlichkeit darüber hergezogen, was

Menschen tun und wie man über sie denken soll. ... Man könnte fast meinen, die Gesellschaft um einen hat sich zum großen Richter aufgeschwungen, für den es nur zwei mögliche Urteile über mich gibt: Entweder den „Gefällt mir“-Daumen oder den Shitstorm.

Und ich? Ich muss das Urteil tragen, das sich über mir zusammenbraut. Selbst wenn es völlig falsch ist oder ich gar nichts dafür kann, beurteilt wird ich ob ich es will oder nicht. Selbst wenn ich krank werde, gibt man mir statt Mitleid oder Aufmunterung das Gefühl, dass ich doch irgendwie selbst dran schuld sei: Dann hab ich eben zu wenig auf Ernährung und Bewegung geachtet. Oder mich nicht richtig angezogen. Manchmal kann man ganz deutlich in den Augen Anderer ablesen, dass sie grade denken: „Selber schuld“. In der Tendenz erleben viele die Beurteilungen, die über einem gesprochen werden, immer mehr als unbarmherzig.

Ist das so? Ist man heute unbarmherziger, wenn über einen geurteilt wird? Wenn es so ist, dann ist es zumindest nicht zum ersten Mal so. Und es ist faszinierend, wie nah die Gemeinden, von denen die Bibel redet, uns heute noch sind.

Auch in der Gemeinde in Korinth wurde nämlich geurteilt. Paulus war gerade nicht da, und schon wurden Stimmen laut, die ihn kritisierten. Es wurde geschwätzt, es wurden Meinungen gebildet und verbreitet. Wir wissen nicht 100-prozentig, auf was sich die Kritik bezog, aber die Reaktion des Paulus lässt darauf schließen, dass es nicht nur um kleine organisatorische Uneinigkeiten ging. Vermutlich wurde Paulus als Person angegriffen und in seinem Dienst als Apostel kritisiert. Wahrscheinlich waren die Vorwürfe, dass er der Gemeinde zu viel vorschreiben wollte und dass er ständig von sich selbst sprach.¹

Das Beeindruckende ist nun, wie Paulus auf die Kritik reagiert. Das ist heute unser Predigttext und wenn sie wollen lesen sie doch mit: 1. Kor 4, 1-5:

Dafür halte uns jedermann: für Diener Christi und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Nun fordert man nicht mehr von den Haushaltern, als dass sie für treu befunden werden. Und jetzt kommt's: Mir aber ist's ein Geringes, dass ich von euch gerichtet werde oder von einem menschlichen Gericht; auch richte ich mich selbst nicht. Ich bin mir zwar nichts bewusst, aber darin bin ich nicht gerechtfertigt; der Herr ist's aber, der mich richtet.

Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch ans Licht bringen wird, was im Finstern verborgen ist, und wird das Trachten der Herzen offenbar machen. Dann wird einem jeden von Gott sein Lob zuteil werden.

Wow!

Paulus ist Kritik ausgesetzt – vielleicht sogar einem antiken Shitstorm - und der Hammer ist: Er lässt sich das gefallen. „Es macht mir nicht viel aus, wenn ich von euch verurteilt werde“ schreibt er. Das klingt schon erstaunlich gelassen. Hat ein bisschen was von Angela Merkel. An der prallt Kritik scheinbar auch ab wie Wassertropfen an Teflon. Paulus scheint etwas wie eine teflonartige Schutzschicht zu haben, die ihn die Verurteilungen einiger Korinther aushalten lässt.

Wie macht er das? Warum kann er so gelassen sein? Er hört sich die Beurteilungen der Korinther an und stellt sie dann aber in einen Rahmen. Er sortiert sie dort ein wo sie hingehören und das ist ganz sicher nicht auf der Wichtigkeitsskala ganz oben. Ihr Urteil ist letztlich nicht entscheidend, ganz egal wie sie über ihn denken. Und nicht nur das: Auch sein eigenes Urteil über sich ... wenn er sich selbst beurteilt und selbst wenn er sich für gerecht erachtet, dann ist auch das nicht entscheidend. **„Der Herr ist's aber, der mich richtet“**, darauf kommt's letztlich an. Diesen Satz können sie dick unterstreichen in ihrem Heftle. **Es ist die Beurteilung des kommenden Herrn, die letztlich zählt.**

¹ Das kann man mit aller gebotenen Vorsicht aus 2. Kor 1,24 und 4,5 schließen.

Er wird ans Licht bringen, was wirklich Sache ist, was man wissen muss, um nicht vorschnell zu urteilen, **auch das Verborgene** - so schreibt es Paulus im Predigttext. Er hat den Gesamtüberblick, er kennt uns wirklich und nur er kann wirklich objektiv urteilen.

Wir haben in der Schriftlesung gehört, wie Jesus das auch über sich selbst sagte: ¹⁶ **Wenn ich aber richte, so ist mein Richten gerecht; denn ich bin's nicht allein, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat. Das Richten Gottes ist die oberste Instanz.** Und spätestens vor Gott als Richter wird man feststellen, dass alle anderen Urteile wirklich nur Vor-Urteile waren. Mit Sicherheit viele davon auch Falsch-Urteile, Fehlentscheidungen.

Das macht Paulus gelassen: Das Wissen um die Urteilskraft Jesu. Das Wissen, dass der Herr kommt, auch um zu richten. Und zum Glück ist das so. Denn das Ergebnis in diesem Verfahren für uns ist für Paulus jetzt schon klar: **Dann wird einem jeden von Gott sein Lob zuteil werden.**

Schön, dass er das den Christen in Korinth zuruft und es bis zu uns heute herüber klingt: Am Ende werden wir von Gott gelobt werden, vom vorsitzenden Richter nicht getadelt oder abgestraft, sondern gelobt. Selbst die Leute in Korinth, die grade über ihn abgeurteilt haben, auch die dürfen sich auf ein Lob Gottes einstellen ... obwohl es nicht verdient ist. Die werden sich ein wenig gewundert haben. (Warum das für Paulus geht, dass auch sie, obwohl sie Falsches über ihn sagen gelobt werden, dazu komm ich später noch genauer.)

Was bringt uns das in unserem Leben heute, in der kommenden Woche? Es wäre bescheuert, wenn wir uns von den Urteilen, die über uns gefällt werden, eine zu große Last auflegen lassen würden. Natürlich: Wir stehen unter Beurteilungen und wir werden auch in der kommenden Woche wieder beurteilt werden ... vom Lehrer (der die Klassenarbeit korrigieren wird), von Mama oder Papa (wie ich mich daheim verhalte), vom Partner, vom Nachbar und letztlich von einem selbst. Wir entkommen den Beurteilungen nicht.

Und manchmal werden aus Beurteilungen Ver-urteilungen. Auch denen entkommen wir nicht, völlig gleich ob sie richtig oder falsch sind. Umso wichtiger, **dass wir daraus nicht ableiten, wer wir sind!** Wer wir in Wahrheit sind, das sagt uns Jesus. Das sagt der, der selber das Licht der Welt ist und der deshalb auch uns im Lichtkegel der Wahrheit sieht. Zum Glück tun das nicht die, die ihre Kommentare über uns im Ort kundtun oder sie ins Internet reinschreiben... das Internet ist nicht das Buch des Lebens mit den sieben Siegeln! Zum Glück. Und es ist genauso gut, dass auch unser eigenes Urteil – das was jeder über sich selbst denkt - nicht das letztgültige ist. Auch da kann man nämlich ganz schön daneben liegen: Man kann sich dermaßen überschätzen, aber nicht wenige gehen mit sich selbst am allerhärtesten ins Gericht.

Weil wir wissen, dass in Jesus der Herr kommt, der uns richtet, deshalb sind wir befreit davon, dass uns diese viele Be- und Verurteilungen Schaden zufügen. Unser Glaube an den kommenden Herrn, das ist wie die Teflon-Schutzschicht und wie die Zeitschrift, die wir als Rückzug vor den urteilenden Gedanken und Blicken anderer im Wartezimmer vor uns aufbauen können.

Wir können im Grunde so gelassen sein wie Paulus. Weil wir genauso befreit sind wie Paulus. Durch Jesus befreit. Der hat auch ein ganzes Kapitel zuvor beschrieben, dass er ist, der er ist, weil Jesus ihn dazu gemacht hat. Und deshalb kann er die Kritik hinnehmen, ohne dass sie ihn als Person trifft.

Unser Glaube an Jesus kann uns genauso frei machen wie er es bei Paulus tat. Das ist schön und erbaulich, ermutigend und eine gute Adventsbotschaft für uns 11 Tage vor Weihnachten. Jetzt geht Paulus aber noch einen Schritt weiter.

Weil wir passiv, also was die Urteile über uns angeht diese Freiheit bekommen haben, können wir sie aktiv auch weitergeben. Das heißt: Es geht jetzt auch darum, wenn wir Andere be-urteilen. Und ganz ehrlich, liebe Wartezimmer-Gemeinde, das tun wir auch von hinter unserer Zeitschrift.

Hier sagt Paulus ganz direkt: **Richtet nicht vor der Zeit!** Fällt keine Vor-Urteile! Lasst euch auch davon befreien!

Es ist eine große Befreiung für uns, wenn wir begreifen, wir können nicht letztgültige Urteile fällen, und deshalb müssen wir auch nicht über Andere richten. Wir dürfen das Urteil über uns und über Andere wirklich dem Herrn überlassen. Wir müssen uns nicht zum obersten Richter aufschwingen wollen, denn das sind wir nicht. Auch in einer Zeit, in der viel geurteilt wird und in der man mir suggeriert, wie ich andere zu beurteilen habe, auch da bin nicht ich der Richter.

Wenn sie den Comic in der Zeitschrift anschauen, in dem Charlie Brown fragt, wer denn entscheidet, wer gut und wer böse ist, dort antwortet Lucy: „Na, ich!“ ... Wer sonst könnte man meinen? Und genauso denkt der individualistisch geprägte Mensch im 21. Jahrhundert, weil Individualismus ganz schnell zum Egoismus wird. „Ich entscheide, wer sonst?!“ Aber ich muss sagen: Lucy ... das ist falsch!

Ich entscheide es eben nicht und deshalb verurteile ich besser auch nicht. Das sagt Paulus uns als zweiten Merksatz heute. Er sagt es uns als Tipp, als Hinweis für den Alltag wie er in diese Art Zeitschrift auch gehört, nicht als Vorwurf. Aber er sagt es mit Blick auf die immer näher kommende Ankunft des Herrn: Er richtet, und deshalb bitte nicht du!

Es war vor 3 Jahren, im September 2012, als Paul Pongartz vor dem Gericht in München erscheinen musste.² Als Angeklagter. Das ist nicht so ganz unentscheidend, denn oft schon saß er auf der anderen Seite. Eigentlich ist der 47-Jährige Gastwirt, Besitzer einer Wirtschaft in der Münchner Innenstadt. Er arbeitet nebenbei ehrenamtlich auch als Schöffe beim Gericht. Soweit so gut. Nun brachte ihn das irgendwann auf die Idee, er könnte sich doch ganz spezielle Visitenkarten zulegen. Und darauf stand dann „Paul Ferdinand Pongratz, Richter am Landgericht München I.“ Plus Staatswappen. Und diese Visitenkarte hat er dann eingesetzt, um sich als Richter auszugeben und sich Vorteile zu verschaffen. Bis er von einem griechischen Fahrschullehrer angezeigt wurde.

Titelmissbrauch lautet die Anklage und im Grunde machen wir es nicht anders, wenn wir uns zum Richter über andere setzen. Wenn wir uns an die Stelle Gottes auf den Richterstuhl setzen wollen. In der Bibel wird genau das immer wieder „Sünde“ genannt: Wenn der Mensch meint, Gottes Platz einnehmen zu können.

Richtet nicht! mahnt Paulus. Dass das gar nicht so einfach von selbst geht, zeige ich ihnen an einem Beispiel. Wir kommen nochmal zurück zu unserem Münchner Wirt Paul Pongratz. Der ist seither noch öfters vor Gericht aufgetaucht. Mal wurde er angeklagt, nach dem Tanken ohne zu bezahlen weggefahren zu sein, einmal ist er auf dem Weg zum Flughafen bei Rot über die Ampel gefahren. Aber auch als Kläger taucht er gelegentlich vor Gericht auf: Er klagte schon gegen die Stadt, die seiner Meinung nach eine Tiefgarage in seiner Nähe nicht ordentlich saniert hat. Ein anderes Mal klagte er gegen ein Bußgeld wegen Hygienemängeln in seiner Gaststätte. Wenn sie bei Google den Namen Paul Pongratz eingeben, dann bekommen sie den Eindruck, der ist in den Münchner Gerichten Dauergast oder zumindest ein nerviger Bürger.

Und jetzt sagt Paulus: **Richte nicht!** Und das heißt: Auch nicht über Paul Pongratz. Wenn man das aber liest, dann fällt man innerlich schon ein Urteil. So ähnlich wie sie in sich drin ziemlich sicher schon Urteile entdecken, wenn ich ihnen folgende Personen mal vor ihr inneres Auge stelle: Beate Tschäpe – die steht grad in echt vor Gericht -, Uli Hoeneß,

² <http://www.abendzeitung-muenchen.de/inhalt.titelmissbrauch-gastwirt-bezeichnet-sich-auf-visitenkarten-als-richter.523ea3f2-33be-4893-980e-38e04ddedf74.html>

Sepp Blatter, CSU-Chef Horst Seehofer, Familienministerin Manuela Schwesig, der bekennende Homosexuelle Guido Westerwelle, oder Harald Glööckler, Schlagersängerin Andrea Berg, der umstrittene Xavier Naidoo ... ich könnte noch viele Personen des öffentlichen Lebens aufzählen ... aber auch in der Nähe läuft das oft so: wenn sie an ihren nervigen Nachbarn denken ... oder an rücksichtslose Jugendliche ... oder auch sehr beliebt: der, der sich als Christ bezeichnet, aber sich so gar nicht verhält, wie ich das von einem Christen erwarte. ... In den nächsten Monaten fallen wir innerlich Urteile, wenn verschleierte Frauen oder arabische Männer uns in unseren Orten begegnen.

Ganz heimlich still und leise beurteilt man nicht nur, was Menschen tun, sondern auch den Menschen selbst: „Der ist gefährlich! Die ist böse und nachtragend. Der ist kein echter „wiedergeborener“ Christ.“ Wir tun gar nicht selten so, als wären wir Richter, aber im Unterschied zu einem Richter bleiben wir in unserer Meinung über andere oft nicht bei der Sache, sondern unser Urteil fällen wir über die ganze Person. Wir unterscheiden nicht mehr zwischen dem, was einer tut, und dem, wer er ist.

Genau das entlarvt uns des Titelmisbrauchs. Denn der wahre Richter, **Gott, der unterscheidet sehr genau zwischen dem, was wir tun.** Und das lehnt er ab, wo wir Sünde tun, in aller Klarheit. Doch als Person sind wir trotzdem seine Kinder. Und deshalb kann er uns letztlich loben, trotz allem Kram, den wir falsch machen. Auch trotz allen Urteilen, zu denen wir uns schon haben hinreißen lassen.

Ich ende heut mal mit dem Anfang des Predigttextes, denn erst jetzt wird uns der zum wertvollen Tipp für Adventswoche Nr.3. Paulus gibt uns hier nämlich eine Alternative zum falschen Richter-Sein: ***Dafür halte uns jedermann: für Diener Christi und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Nun fordert man nicht mehr von den Haushaltern, als dass sie für treu befunden werden.***

Wir sind nicht Richter, sondern Haushalter. Wir sollen treu sein, mehr nicht. Wir haben Verantwortung, die unser Herr, der kommende Richter, uns gibt. Wir sind quasi Gerichtsdieners. Statt Urteile zu fällen, lasst uns ihm treu sein und die Geheimnisse verwalten, die er uns anvertraut hat. Und dazu gehört auch das Geheimnis der Gnade. Lasst uns vom gnädigen Richter auch denen erzählen, die auf der Anklagebank sitzen, weil sie schuldig geworden sind. Und lassen sie uns in unseren eigenen Fehlern grade jetzt im Advent, im Warten auf den, der als einziger recht richtet, nicht vergessen, was Johann Albrecht Bengel mal gesagt hat – bei mir hing dieser Satz lange in meinem Studierzimmer: „Mancher, der sich vor dem Gericht Gottes zu sehr gefürchtet hat, wird sich in der Ewigkeit ein klein wenig schämen müssen, dass er dem Herrn nicht noch mehr Gnade zugetraut hat.“

Amen.